Erstes Kapitel.

Friedrichs Colonisationen in Westpreußen und im Netzedistrict.

Bis zu dem letzten Halbjahrhundert des Mittelalters hatte Westpreußen zum deutschen Orden gehört, bei den inneren Zerrüttungen und äußeren unglücklichen Kriegen mit Polen hatte jedoch der Orden, dessen Zeit vorüber war, diese Perle seines Landes an Polen abtreten müssen. Die durch den entarteten Orden schwer bedrückten Einwohner waren nämlich, in der Hoffnung, bei Polen Schutz und Ausruhen zu finden, zu diesem Nachbarstaat geflüchtet, hatten sich ihm in die Arme geworfen. König Kasimir hatte durch das Incorporationsprivilegium den Preußen freundliche Aufnahme in seinem Reiche angeboten. Der Orden war viel zu ohnmächtig, um mit Erfolg das zu hindern, und gab wirklich diesen westlichen Theil „Neu-Deutschlands" schmachvoll Preis, trat in einem förmlichen Friedensschlusse zu Thorn im Jahre 1466 dieses Gebiet an das stärkere Polen ab, und durfte auch die östliche Hälfte nur als ein polnisches Lehen behalten.

Westpreußen war aber nur durch ein äußeres Band an die polnische Krone geknüpft worden, nur durch Personalunion, und noch ein Jahrhundert lang führte das durchweg deutsche Land auf Grund jenes Privilegiums sein eigenartiges staatsrechtliches Leben, das, wenn diese Verfassung respectirt worden wäre, auch dauernd das Deutschthum gegen alle Slavisirungsversuche geschützt und geschirmt hätte. Kein Pole durfte damals hier königlicher Beamter werden oder ohne Zustimmung der westpreußischen Stände das Indigenat erhalten. Die deutsche Sprache war die herrschende und officielle, war die Verkehrs- und Geschäftssprache. Erst hundert Jahre später [1]) wurden durch ein Gewaltdecret die bisheri-

[1]) Im Jahre 1569 (16. März). Hierüber vgl. u. A. Dr. Leopold Prowe: Westpreußen in seiner geschichtlichen Stellung zu Deutschland und Polen. Separatabdruck aus dem Säcularprogramm des Gymnasiums zu Thorn. Thorn 1868.

gen Privilegien, die Grundlagen der selbständigen, preußischen Verfassung, an denen polnische Willkür schon längst gerüttelt und geschüttelt hatte, feierlichst aufgehoben und zerrissen. Jetzt war es vorbei mit der Personalunion, das Land trat in den Kreis der übrigen Staaten der Republik ein. „Wir werden", so heißt es in dem königlichen Decret, „die Landboten nebst den sämmtlichen Einwohnern der preußischen Lande dahin zu vermögen wissen, daß sie Alles und Jedes, was auf dem Reichstag wird beschlossen werden, halten und handhaben sollen, also, daß sie in diesem Stücke schuldig sein werden, gleich denen Einwohnern des Reichs, an allen Vortheilen und Bürden Theil zu nehmen".

Was die Preußen so oft und standhaft erklärt hatten, sie würden ihre besonderen Gesetze, Sprache und Sitten beibehalten und hätten nur den König mit Polen gemein, dieser mehr als hundertjährige Kampf war nun durch einen Federstrich zum definitiven Abschlusse gebracht. Von nun an theilen die Preußen zweihundert Jahre ihre Geschicke mit Polen. Kein Retter erschien, der sich des hilflosen Landes damals hätte annehmen können, und allein auf sich angewiesen konnte Westpreußen dem Drängen der Vergewaltiger nichts als Passivität entgegensetzen. Doch können wir auch nicht unbedingt in den Tadel einstimmen, der gewöhnlich über diesen Act „polnischer Willkür" erhoben wird. Es war der einzig richtige, diplomatisch-weise Schritt, der gethan werden konnte, damit Westpreußen dauernd sein Wesen an Polen knüpfe. Dies gegensätzliche Verhältniß wäre sonst schließlich für das große Reich eine Quelle vieler Unruhen geworden. Manche andere Staaten haben ebenso die besonderen Rechte der Stände und Gemeinden umgestürzt, um eine gleichartige Vereinigung des neuen Gliedes mit dem alten Staatskörper zu vollziehen, ohne daß die Geschichte in die Lärmtrompete gestoßen hätte. Wie politisch richtig dieser an und für sich ungesetzliche Act war, geht aus den Folgen hervor, daß von nun an das polnische Element sich breiter machen konnte, natürlich auf Kosten des deutschen. Auch die polnische Sprache wurde jetzt officiell, so sehr sich auch besonders die Städter dagegen sträubten, nur wenigen großen Städten gelang es auch fernerhin, der alten deutschen Sprache allein die Ehre geben zu dürfen. Es hätte gewiß eine totale Polonisirung des Landes und der Leute Platz gegriffen, wenn der ganze große Körper nur gesunder gewesen wäre, wenn sein Blut, das nun auch in das neue, künstlich angesetzte Glied sich ergoß, in frischerem, lebendigerem Rieseln pulsirt hätte, aber das trüb und krank und spärlich sickernde theilte nur seinen Krankheitsstoff dem vorher in seiner Selbständigkeit so kräftigen neuen Lande mit.

Zu solchem Proceß der geistigen Verarbeitung war Polen nicht mehr stark und fähig genug und das zu bewältigende Object zum großen Theil zu spröde. Dennoch wurden alle erlaubten und unerlaubten Hebel zur Slavisirung in Bewegung gesetzt. Die Nationalitätsverhältnisse lagen im Allgemeinen folgendermaßen[1]): Der Theil rechts von der Weichsel war

---

[1]) Vgl. Böckh: Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet. Berlin 1869; F. W. F. Schmitt: Land und Leute in Westpreußen (Zeitschr. f. preuß. Gesch. u. Landesk. VII. Jahrg. Berlin 1870); Prowe: Westpreußen ꝛc. ꝛc.

unter der Ordensherrschaft völlig verdeutscht, ebenso war die lettische Nationalität unter dem kräftigen Drucke germanischer Zuströmungen fortgeschwemmt worden und überall hatten sich deutsche Colonisten angesiedelt, so daß nur in wenigen Dorfdistricten des Kulmer Landes und der Löbau das Polenthum sich hatte erhalten können. Auf dem linken Weichselufer war ebenfalls mit dem erstarkenden Orden das Deutschthum mächtiger und siegreich geworden, vor Allem waren die Städte mit dem gewerbfleißigen, thätigen Kaufmann und Handwerker aus dem Westen und Südosten her angefüllt, so daß sie völlig germanisirt wurden, auf dem flachen Lande war die Niederung ganz, die Höhe zur Hälfte deutsch geworden, zur Hälfte polnisch geblieben.

Jetzt kamen erstens die kümmerlichen Reste des hier sitzen gebliebenen, noch vegetirenden Slavismus zu neuen Ehren, und hoben, durch Sonne und Regen gestärkt, stolzer ihr Haupt empor, dann aber wurden auch Polonisirungsversuche aller Art und schließlich ganz neue polnische Colonisationsexperimente angestellt, die oft nicht ungeschickt ausfielen.

Diese künstliche Ausbreitung des Slaventhums [1]) glückte besonders von den schon vorhandenen polnischen Stationen aus, im Kulmer und in dem später sogenannten Michelauerlande, in den Kreisen Straßburg und Löbau wurde das flache Land fast durchweg für die dominirende Nationalität gewonnen, die Städte vielfach mit slavischen Elementen durchsetzt. Nur die engere Gegend um Thorn herum wie auch die Thorner und Kulmer Niederungen blieben standhaft und ziemlich unvermischt. Neuen Einwanderungen von Polen in die durch Pest und Krieg stark gelichteten Lande wurde großer Vorschub geleistet, die Starosteien und viele andere Ehrenämter lockten die Fremden in's Land hinein und reizten oft selbst indifferente Deutsche, sich der siegreichen Nationalität ganz hinzugeben, eifrige Polen zu werden. Außer der Wojwodschaft Kulm wurde namentlich die von Pomerellen mit gleich günstigem Erfolg bearbeitet, der Landadel wurde gewonnen; derselbe entäußerte sich und seine Güter zum großen Theil des früher mit Stolz getragenen deutschen Namens und vertauschte ihn mit einem polnischen, oder polonisirte ihn wenigstens. Dadurch erhielten sie sich eine Bedeutung, die, falls sie auf ihr Deutschthum weiter gepocht hätten, unfehlbar eingebüßt worden wäre. Auf dem Hochlande nordöstlich der Brahe trug ferner unter hartem Kampfe das Polenthum gleichfalls den Sieg davon, vollständig mißlangen dagegen diese Bestrebungen in der Niederung und im Höhenlande südwestlich der

[1]) Uebrigens riß die deutsche Einwanderung keineswegs gänzlich ab, besonders in der Zeit der Religionskriege in Deutschland kamen aus Schlesien, Pommern, den Marken, Böhmen ꝛc. viele Flüchtlinge nach Polen. Damals entstand auch die Colonie der Sachsen bei Bromberg. Dem einsichtsvollen Adel war es zu jener Zeit noch oft im Bewußtsein, daß diese deutschen Colonisten ihnen und dem Lande zum Segen gereichten, wenngleich von vielen Seiten über die „frechen Eindringlinge" lamentirt wird, doch selbst die polnische objective Geschichtsschreibung muß sie loben. Lukascewicz nennt sie tüchtige Arbeiter in allen Fächern der Industrie und viele Privilegia aus jener Zeit wissen sie zu schützen und zu rühmen, so das des mächtigen Sziminuta von Lachowo auf Kobylin ꝛc. vom Jahre 1637, des edlen Konarz-Kolaszkowski, Grafen von Lissen in seinem der Stadt Jutroschin ertheilten Privilegio anno 1642 (24. Juni) ꝛc.

Brahe. Im Ermland und dem ganzen Marienburger Palatinate fiel das Anstürmen der Slaven ebenfalls ganz unglücklich aus, namentlich die Städte, wie Elbing, Marienburg, Tolkenit, Neuteich, Christburg spotteten aller Angriffe auf ihre alte deutsche Nationalität, nur daß die Stadt und Starostei Stuhm, stark mit polnischen kassubischen Elementen vermischt, eine Sprachinsel mitten unter den Deutschen abgab.

Zum äußeren Kriterium der Nationalität diente beim Volke zunächst die Sprache, dann aber, bald nach der Reformation, vor Allem die Confession. Wir haben schon oben der Aufnahme der Lehre Luthers in Polen kurz Erwähnung gethan; diese geistige Bewegung konnte von den größten und segensreichsten Folgen besonders für Polen werden, es war die Möglichkeit gegeben, daß an eine kirchliche Reform sich die staatliche anlehnte, daß der heilige Ernst, mit dem die Anhänger der neuen Lehre auftraten, die wohlthuendsten Rückwirkungen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse äußerte; durfte gleichmäßig der Pole wie der Deutsche dem Bekenntnisse, welches er frei gewählt, treu bleiben, so war eine Nationalitätsaussöhnung, ein größeres Verständniß für einander — eine natürliche, sich allmählich herausstellende Wirkung; und Westpreußen hätte sich, wenn anders seine altüberlieferten und von den Fürsten beschworenen Gesetze und Verfassungen ernstlich respectirt worden wären, von Neuem als ein freiwilliger Streiter freudig an die Seite des Reichs gestellt, statt nun geknechtet und unterjocht, immer mehr dem Reiche geistig abzusterben, eine Provinz von Unzufriedenen, feilen Dienern und neuen slavischen Einwohnern zu werden, welche letztere theils Abenteurer, theils von demselben zügellosen Geist beseelt waren, wie fast die meisten der damals unruhigen, ehrgeizigen Bewohner der polnischen Provinzen.

Zunächst allerdings hatte die Reformation ungetheilten Beifall und Anhang in Polen gefunden, besonders in den deutschen Städten. Die Stellung der katholischen Machthaber zu der neuen Confession, die sich wie ein reinigendes Feuer bald über ganz Polen verbreiten zu wollen schien, zeigt manche Analogien mit dem Verhältniß des polnischen Staates zu dem neuen Element, das vor fünfzig Jahren in die Kreise des großen Reiches eingetreten war, zum Deutschthum. Auch in der Confessionsfrage sehen wir Anfangs ein Respectiren, ein liberales Entgegenkommen Seitens der Krone. Toleranzedicte schützten sogar eine Zeit lang den neuen Glauben, weniger vielleicht aus wahrhaftem Wohlwollen, als aus Indifferentismus und Impotenz der Regenten, die dem Willen der Edelsten und Mächtigsten aus dem Volke nicht widerstreben mochten noch konnten. Bald jedoch mußten sie ihr Ohr dem eindringlichen Geflüster der Jesuiten leihen und ihren Arm zu ultramontanen Schergendiensten hergeben. Bald nachdem der Nationalitätskampf zu Ungunsten der Deutschen entschieden war, wurde auch dem religiösen der Ausschlag gegeben durch den Sieg der Römlinge[1]). Durch eine fein angelegte und durchgeführte Verbindung der Jesuitenpartei mit dem Adel, dessen Jugend die ultramon-

[1]) Wir verzichten, näher auf diese Reactionen in Polen einzugehen, die sich den schlimmsten in anderen katholischen Staaten an die Seite stellen, und erinnern u. A. nur an das allgemein bekannte „Thorner Blutgericht" im Jahre 1724.

tanen Lehrer in ihre Netze zu fangen wußten, wurde einerseits den „Dissidenten" der Boden entzogen, andererseits auch des Königs Macht immer mehr gebrochen, so daß, wenn selbst ein Kronenträger den Neuerungen wieder günstig gewesen wäre, seine Macht denselben keinerlei Nutzen hätte stiften können. Wenn die Polonisationen so manchen Deutschen Westpreußens zur Fahnenflucht in das andere nationale Lager getrieben, so zwangen die Reactionen viele, viele evangelische Familien zur katholischen Kirche zurück; aus dem früheren Asyl für Glaubensbedrängte war Polen jetzt ein Heerd religiöser Wirren und Verfolgungen geworden.

Hierzu kam der Kampf des wieder katholisch gewordenen, kleinen und meist verarmten Adels gegen den Besitz, der größtentheils in den Händen des evangelischen und deutschen Mittelstandes war, während der Bauer aus der Dumpfheit seiner Leibeigenschaft weder durch Reformation noch durch Weiterverbreitung des in Stagnation gerathenen deutschen Rechts erlöst wurde. Die stetig zunehmenden Unterdrückungen der Dissidenten sollten zuletzt die willkommene Veranlassung abgeben, daß die mächtigen Nachbarn, längst lüstern auf das durch Kriege, Verfassungslosigkeit, Religionswirren und Revolten aller Art immer mehr mürbe gewordene Reich, sich einmischten, daß dieselben in dem brodelnden Hexenkessel mit Lust immer mehr rührten, um nie wieder die schwer lastende Hand zurückzuziehen. Was halfen dem stolzen weißen Aar die mächtigen, wilden Flügelschläge, die Flügel wurden ihm gestutzt, der Käfig war sein Loos.

So erfüllte sich das Wort des Marienburger Wojwoden, das er in heiligem prophetischem Zorne den Polen einst entgegengeschleudert hatte, als sie die ständischen Rechte der Preußen allmählich in Stücke brachen: es würde künftig ein Gewaltiger in Polen kommen und mit den Reichsfreiheiten also verfahren, wie sie es mit den preußischen gemacht hätten.

Rußland, Preußen und Oesterreich hatten schon lange auf Zerstückelung des in sich selbst verfallenden politischen Gebäudes, Polen, gesonnen, das selbst durch künstliche Stützen kaum mehr halten zu wollen schien, dessen Bewohner fast muthwillig oder wenigstens in fürchterlicher Verblendung Alles niederrissen und demolirten, ohne daß sich ein verständiger Baumeister fand, der mit seinem Worte durchdringen, die Rasenden überzeugen konnte, daß, wenn nicht schleunigst und ernstlichst der Ausbau von Grund aus vorgenommen würde, das Haus über ihren Köpfen einbrechen und sie unter seinen Trümmern begraben müßte. Wir übergehen gern die vorbereitenden diplomatischen Verabredungen der drei Mächte, zu denen Preußen nicht die Initiative ergriffen[1]), man einte sich bald. Im Jahre 1772 wurde die erste Theilung Polens vorgenommen. Rußland riß gegen 2200 Quadratmeilen an sich, Oesterreich vergrößerte sein Gebiet um 15—1600, Preußen fiel der kleinste Antheil zu, wenig über 600 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von ca. 600,000 Einwohnern: „Westpreußen" außer Danzig und Thorn, das als ein ge-

---

[1]) Hierüber vgl. M. Dunckers höchst wichtige Abhandlung: Die Besitzergreifung von Westpreußen (Zeitschr. f. pr. Gesch. u. Landesk. IX. Jahrgang. September und October. Berlin 1872).

schlossenes Ganze dem Oberpräsidenten von Preußen untergestellt, ferner Ermeland, das seiner Lage halber gleich zu Ostpreußen geschlagen wurde, und der Netzedistrict, der heute, als zum Regierungsbezirk Bromberg gehörig, den kleineren, nördlichen Theil der Provinz Posen bildet, für den eine besondere Kammercommission gebildet wurde; kleinere Gebiete wurden dem benachbarten Pommern zugetheilt [1]).

Schon vor dem offenen Auftreten der drei theilenden Mächte hatte Friedrich im Geheimen Alles zur Besitzergreifung seines Antheils vorbereitet und mit Brenkenhoff besprochen, so daß die eigentliche Occupation fast geräuschlos und ohne Blutvergießen erfolgen konnte.

So wie die neue Provinz nun eingeheimst war, begann auch der König, der gewaltigste Baumeister, zu bauen, Versunkenes aufzurichten, Neues herzustellen [2]). Die vortrefflichsten Stützen bei diesen Arbeiten besaß er in zwei Männern: dem Oberpräsidenten von Preußen, Domhard, der im Westpreußischen die Intentionen seines Gebieters zu realisiren suchte, und Brenkenhoff, unter dessen Leitung jene Kammercommission im Netzedistrict stand. Der erstere, zu Allerode im Herzogthum Braunschweig 1712 geboren, zeichnete sich als einer der talentvollsten Vollstrecker der Ideen Friedrichs aus; dem andern sind wir schon bei seinem rühmlichen Schaffen in der Mark begegnet. Mit Hülfe dieser Mitstreiter wollte und sollte der König die baufällige Provinz wieder flicken und zustutzen.

Wie das Land damals aussah? was Noth that? Nach dem Gesagten ist es unschwer, sich ein Bild von dem trostlosen Zustand des ehemals so blühenden Gebietes zu machen. Schrieb doch Friedrich selbst nach Besichtigung seiner neuen Errungenschaft an seinen Bruder Heinrich: „Ich habe dieses Preußen gesehen .....; ich glaube, Canada ist ebenso cultivirt als Pomerellen.“ Und ein ander Mal: „Man hat mir ein Stückchen Anarchie gegeben, mit dessen Umwandelung ich mich beschäftigen muß.“

Kurz und treffend ist die Schilderung des officiellen Berichtes aus dem Jahre 1773 über den Zustand des Netzedistrictes, der zugleich der Typus der ganzen Erwerbung ist; er lautet, wie folgt:

„Das Land ist wüste und leer, die Viehracen sind schlecht und entartet, das Ackergeräthe höchst unvollkommen, bis auf die Pflugschaar ohne alles Eisen, die Aecker ausgesogen, voller Unkraut und Steine, die Wiesen versumpft, die Wälder, nur um das Holz zu verkaufen, unordentlich ausgehauen und gelichtet. — Die alten festen Städte, Schlösser

---

[1]) Die Herrschaften Bütow, Draheim und Lauenburg.

[2]) Hierüber sind vor Allem folgende Werke zu Grunde gelegt: Roscius (Ueber Westpreußen. Marienw. 1832, und: Westpreußen von 1772—1827. Marienw. 1829). Jester (Beiträge zur Kunde Preußens, Bd. I. Heft 1), Meißner (Brenkenhoffs Leben. Leipzig 1782), Beheim-Schwarzbach (Friedrich d. Gr. als Gründer deutscher Colonien ꝛc.). Manches neue und interessante Material hat Ernst Graf Lippe-Weißenfels geliefert (Westpreußen unter Friedrich d. Gr.). Auch die Säcularfeier hat verschiedene zum Theil wichtige Schriften veranlaßt, besonders die eben citirte Abhandlung Dunckers, ferner Dr. Retwisch (Westpreußens Wiederaufleben unter Friedrich d. Gr.) und Andere.

genannt, liegen in Schutt und Trümmern, ebenso die meisten kleinen Städte und Dörfer. Die meisten der vorhandenen Wohnungen scheinen größtentheils kaum geeignet, menschlichen Wesen zum Aufenthalte zu dienen, die roheste Kunst, der ungebildetste Geschmack, die ärmlichsten Mittel haben aus Lehm und Stroh elende Hütten zusammengestellt. — Durch unaufhörliche Kriege und Fehden der vergangenen Jahrhunderte, durch Feuersbrünste und Seuchen, durch die mangelhafteste Verwaltung ist das Land entvölkert und entsittlicht. — Die Justizpflege liegt ebenso im Argen wie die Verwaltung. — Der Bauernstand ist ganz verkommen. Ein Bürgerstand existirt gar nicht. Wald und Sumpf nehmen die Stätten ein, wo vordem, nach den noch jetzt vorhandenen altgermanischen Begräbnißplätzen zu urtheilen, eine zahlreiche Bevölkerung Platz gefunden hatte." [1]).

Wir verzichten darauf, durch Anführung von Specialitäten die wahre Physiognomie des Landes in ihrem ganzen Elend zu enthüllen, erwähnen wollen wir nur noch, daß durchschnittlich auf der Quadratmeile in Westpreußen 763 Menschen wohnten, daß es zwischen der Netze, Weichsel, Drage und der pommerellischen Grenze zusammen 27 Städte gab, die kaum den Namen von Marktflecken verdienten und größtentheils nur von Juden bewohnt waren. Bromberg hatte 105 wüste Baustellen und im Ganzen kaum 5—800 Einwohner! [2]) Fürchterlich war das Aussehen von Kulm, doch von dieser Stadt später noch ausführlicher! Ein Viertel des westpreußischen Bodens lag gänzlich ohne jegliche Cultur. Wo noch Handel und Wandel und Wohlhabenheit einigermaßen kümmerlich Blüthen trieb, war es in den Stätten des Deutschthums und der Reformation. Wenn auch das confessionelle und Nationalitätsverhältniß im neuen Lande zur Zeit der Besitzergreifung mit Sicherheit kaum mehr festgestellt werden kann, so haben wir doch für Westpreußen eine Zählung der Katholiken und Evangelischen vom Jahre 1784, also aus einer Zeit, in der das Deutschthum und der Akatholicismus eher zugenommen als sich vermindert haben, und diese Zählung weist 122,201 Evangelische, 203,721 Katholiken, mithin mögen zur Zeit der Einverleibung die Letzteren gerade noch ein Mal so zahlreich gewesen sein, wie die Ersteren.

Friedrich strengte sofort seine ganze geniale Erfindungsgabe, seinen ganzen immensen Fleiß an, um der kränkelnden, anscheinend lebensunfähigen jüngsten Provinz seiner Monarchie gesunden Pulsschlag allmählicher Genesung und durch Inficirung germanischer Elemente und Einrichtungen wieder frisch rollendes Blut zu verschaffen. Eine große Zahl hierauf bezüglicher Verordnungen erfolgte. Es wurde eine Rechtsgleichheit eingeführt, auch die Armen sollten von dem Gesetze geschützt werden, die Hofdienste und Roboten wurden ermäßigt, die Leibeigenschaft aufgehoben. Für die ersten zwölf Jahre trat die Regie nicht in Kraft, ebenso das Kantonreglement aus den alten Provinzen, es wurden auf des Königs Kosten Bauten unternommen und ausgeführt, den Städten

---

[1]) Aus den Acten der Bromberger Regierung.

[2]) Bromberg zählte anno 1774: 1380, anno 1781: 2000, anno 1792: 3915, anno 1837: 7390, anno 1843: 8102 Einwohner, anno 1864: 20,524, anno 1872: 28,216.

hierzu Gelder bewilligt, damit die alten Gebäude vorschriftsmäßig reparirt würden. Der unbemittelte Adel erhielt zu Meliorationen Gnadengeschenke oder zinslose Darlehen. Die neue Provinz wurde ein Speicher von Allem, was der König Gutes und Nützliches für das Land kannte, nichts schien ihm zu schade oder zu theuer hierfür: aus Spanien werden Böcke verschrieben, aus Dessau Pferderacen, Sämereien in großer Mannigfaltigkeit werden hierher dirigirt, große Magazine werden ausgebaut, freie Messen errichtet, das Forstwesen erfährt rationelle Behandlung, kurz, des Königs Thätigkeit ist unermüdlich, fast allumfassend, seine Einsicht selbst in die scheinbar kleinsten Dinge geradezu überraschend. Sein Herz schlug voll und warm für das Kind seines Alters, das Kind seiner Hauptsorgen und Mühen in ganz besonderer, fast verzärtelnder Liebe.

Auch für die Hebung des geistigen Gehalts der Provinz geschah viel, nicht nur daß der König, seinem Grundsatze getreu, Gewissens- und Glaubensfreiheit gewährte und den Bau protestantischer Kirchen aus eigenen Mitteln förderte, so daß solche in mehreren Städten erstehen konnten, wie in Flatow, Zempelburg, Vandsburg, Lobsens, Schneidemühl ꝛc.; es wurde auch eine Compagnie vom alten Semmler gut geschulter und einexercirter Lehrer hierher abbeordert, 60 an der Zahl, der Minister von Hoym mußte aus Schlesien 44 katholisch-deutsche, der ermländische Bischof 83 katholisch-polnische Lehrer einrücken lassen. Und wenn sonst unter Friedrich der Lehrerstand ganz merkwürdig schlecht besoldet war, indem sehr oft alte invalide Soldaten die Lehrer abgeben mußten oder die Stellen an die Mindestfordernden vergeben wurden, im Sommer wenigstens auf dem Lande meist gar nicht geschulmeistert wurde, so empfingen diese eingewanderten Schulmeister doch sechzig Thaler jährlich und ein Stück Gartenland, ein für die damalige Zeit nicht unbedeutendes Gehalt.

Eine andere Sorge Friedrichs war es, die Landschaft in kleine Kreise zu theilen, die gesammte Bodenfläche in kürzester Zeit abschätzen zu lassen und gleichmäßig zu besteuern, jeden Kreis mit einem Landrath, einem Gericht, mit Post und Sanitätspolizei zu versehen [1]). Ueberall begann ein Graben, Hämmern, Bauen; die Städte wurden mit Menschen besetzt; Straße auf Straße erhob sich aus den Trümmerhaufen, die Starosteien wurden in Krongüter verwandelt. Fast jede Stadt, jeden Flecken, jede einzelne Quadratmeile bedachte Friedrichs Vorsicht. Wohin man sah, allüberall rührige Hände, und schon nach Jahresfrist [2]) konnte der große König an Voltaire berichten: „Ich habe die Sklaverei abgeschafft, barbarische Gesetze reformirt, vernünftige in Gang gebracht, einen Kanal eröffnet, der die Weichsel, Brahe, Netze, Warthe, Oder, Elbe verbindet, Städte wieder aufgebaut, die seit der Pest von 1704 zerstört gewesen, 20 Meilen Moräste trocken gelegt und eine Polizei eingeführt, die diesem Lande selbst dem Namen nach unbekannt war."

---

[1]) Gustav Freytag: Neue Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes.
[2]) Den 11. October 1773.

Dieser Kanal ist in Wahrheit eine großartige Schöpfung, auf die der König mit Recht stolz sein konnte. Brenkenhoff hatte hierzu die Anregung gegeben und in unglaublich kurzer Zeit, ja fast in Ueberstürzung wurde das Werk hergestellt. Sechstausend Arbeiter mußten Tag und Nacht arbeiten, die natürlich unter der ungesunden Arbeit unendlich viel zu leiden hatten, in sechzehn Monaten war der Kanal mit einem Kostenaufwand von 739,956 Thalern (ungerechnet das Holz aus der Tuchelschen Haide) fertig geworden und schon im Sommer 1773 fuhren zu Friedrichs großer Freude beladene Oderschiffe der Weichsel zu[1]).

Auch in militairischer Beziehung geschah viel für das Land, so erhob sich in Culm eine Cadettenschule, Graudenz wurde befestigt und was dergleichen mehr war. Außerdem wurden Lazarethe, Magazine, Hafenbauten in Menge aufgeführt. Für die Ueberschwemmungen, unter denen Westpreußen so arg zu leiden hatte, gab Friedrich von 1774—1786 gegen 404,600 Thaler her und für andere Unglücksfälle 203,800 Thaler. Im Ganzen, sagt Herzberg[2]), habe der König auf dieses Lieblingsland 6,686,225 Thaler verwendet.

Wir müssen es uns versagen, ein Bild der vollständigen Fürsorge des Königs zur Wiederaufrichtung des öden Landes hier zu geben und können nur mit Genugthuung auf die reiche historische, oben schon angeführte Literatur verweisen, die diesen Gegenstand mit einer gewissen Vorliebe behandelt, und wenden uns den eigentlichen Colonisationen Friedrichs in diesem Lande zu.

Um in den Städten Fabriken und Industrien, um den Ackerbau auch nur in leidlichen Stand zu bringen, fehlte der wichtigste Factor, fehlte eine genügend ausreichende und thätige Bevölkerung. Das blieb wie in allen übrigen Provinzen, alten oder neuen, auch hier der Punkt, dem Friedrich die allergrößte Aufmerksamkeit schenkte, die Anzahl der Bevölkerung mußte auf einen ganz andern Stand gebracht werden, und das war seiner Meinung nach am schnellsten und sichersten nur durch Colonisation zu machen, denn hier war Gefahr im Verzug, es war aus den Zeiten der früheren äußeren und inneren Kämpfe und Unruhen, aus den Zeiten der Leibeigenschaft und Willkür, aus der Vermischung von städtischen und Ackerbürgern eine Stagnation im Handel und Wandel eingetreten, in Künsten und Fertigkeiten, die nur durch frisch hereinfluthende, ganz neue Elemente rühriger Volkskraft gehoben werden zu können schien.

So schrieb denn Friedrich an die Kammer den 10. April 1777: „Wie nun nicht zu leugnen steht, daß sowohl in denen Städten als auch auf dem platten Lande dortiger Provinz noch verschiedene Etablissements geschehen und vorgenommen werden können; So habt Ihr Euch auch vorzüglich angelegen sein zu lassen in denen Städten nützliche ouvriers, Fabrikanten und Professionisten, und auf dem platten Lande mehrere Ackerwirthe zu engagiren und die Population dadurch von Zeit zu Zeit

---

[1]) Der Kanal hat eine Länge von 6924 Ruthen, 5 Ruthen Breite, $3^1/_2$ Fuß Tiefe und ist berechnet auf Oderkähne von 124 Fuß Länge, $13^1/_2$ Fuß Breite mit einer Ladung von 766 Centnern, die 2 Fuß 10 Zoll tief gehen.

[2]) Herzberg: huit dissertations etc. Berlin 1787.

zu vermehren, allermaßen es nicht fehlen wird, daß dergleichen Leuthe Nahrung, Verdienst und Unterhalt gewiß finden werden, wie Ihr denn durch dergleichen Etablissements Euch bei Unsrer höchsten Persohn vorzüglich distinguiren werdet."

Und die Kammer that ihr Möglichstes. Hatte sie doch in anderem Falle des Königs hellen Zorn zu fühlen, erst einige Jahre[1]) vor dieser Cabinetsordre hatte er demselben unzweideutig darüber Luft gemacht, „daß er der ꝛc. Kammer außerordentliche négligence und Sorglosigkeit auf die überzeugendste Art wahrgenommen", oder wie seine eigenhändige Unterschrift deutlicher lautete: „quot bene notandum, dieses alles wohl observihret und Exact in ihren Sachen, oder es wirdt Scharf mit der Kammer gehen; meine Ordres müssen Exact executiret werden und keine Nachlässigkeit".

Zunächst mußte man darauf bedacht sein, die schon vorhandenen Colonien zu stärken, ihre Lebenskraft, die hier und da im Erlöschen schien, wieder aufzurichten, oder die ziemlich unversehrt gebliebenen in ihrer Frische zu erhalten, daß nicht etwa die Furcht vor dem strammen preußischen Regiment ihre Glieder wieder von dannen trieb. Die Toleranzbestimmungen des philosophischen Regenten kamen ihnen allen, die ja meist des Glaubens wegen einst in den Hafen Polen eingelaufen waren, zu Statten; weiter bedurften sie nichts als Duldung, Gewährung. Nur eine Colonie verlangte eine besondere privilegirte Stellung, das war die der Mennoniten[2]).

Die ersten nachweisbaren Spuren von Mennoniten in Westpreußen finden sich schon um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, im Elbinger Stadtbezirk. Die Geistlichkeit wirkte gegen sie wie gegen ihre ihnen bald in größeren Haufen nachfolgenden Glaubensgenossen verschiedene Ausweisungsdecrete aus, aber theils schützte sie der humane Sinn der Bevölkerung, theils und vor allen Dingen wurde ihr bester Schild ihre außerordentliche Tüchtigkeit und Brauchbarkeit in der Bodenbearbeitung, besonders in der Urbarmachung und Entwässerung von Sümpfen und Morästen, eine Fertigkeit, die sie aus ihrer alten Heimath mit herüber gebracht hatten. Bald war ihre Arbeit ein begehrter Artikel, sie wurden förmlich von den großen Grundbesitzern eingeladen, ihren Wohnsitz bei ihnen aufzuschlagen und die Grundstücke in besseren Stand zu bringen, wofür ihnen alle möglichen Privilegien versprochen wurden. Bald breiteten sich die Mennoniten im Westpreußischen aus, wir finden sie nicht nur im Elbing'schen Territorium, sondern auch um Danzig herum, im Gebiet von Tiegenhof, in den beiden Marienburger Werdern, in den Niederungen Culm, Schwetz, Graudenz. Sie alle haben manchen Sturm über sich ergehen lassen müssen, die Jesuiten und der auf ihre Grundstücke lüsterne höhere Beamtenstand griff sie an, der Grundbesitzer, die Städte und zuweilen der König schützten sie[3]). — Die Einwanderung

---

[1]) Den 11. August 1773.

[2]) Hierüber vgl. besonders Mannhard, ferner Hartknoch.

[3]) Unter den vielen Privilegien, die ihnen gewährt wurden, war das wichtigste das von August III., 19. September 1750.

dieser Colonisten war von zwei Richtungen aus erfolgt. Die meisten stammten aus den Niederlanden und faßten besonders im nördlichen Theile der Provinz festen Fuß, um Danzig, Elbing herum und in den Werdern, sie lebten auch weiterhin in engem Verkehr mit dem alten Heimathlande, das sie namentlich zu Alba's Zeiten verlassen hatten, auch in der Culmischen wie Schwetzer Niederung gab es Mennoniten niederländischer Abkunft. Andererseits war eine zweite, hochdeutsche Richtung [1]) hier eingewandert, die in mehreren Gemeinden in der Schwetzer, Graudenzer, namentlich aber in der Culmer Niederung ansässig wurde. Diese waren meist vormals aus Oberdeutschland nach Mähren geflüchtet, wo die Gemeinde zu außerordentlicher Blüthe gedieh, aber durch Fanatismus und Neid in der Zeit von 1527 und 1534 wieder verjagt wurde. Damals wandten sie sich Ungarn, mit größerem Glücke aber Polen zu. Im Culmischen haben sie durch ihre Abgeschlossenheit lange Zeit bis in die letzten Decennien hinein ihr oberdeutsches Wesen erhalten können, so ihre mitgebrachte Tracht, den alten oberdeutschen Bauernrock mit Haken und Oesen [2]).

Friedrich war darauf bedacht, solche tüchtige Kräfte seinem Lande zu erhalten. Wir haben von dem Hauptprincipe der stillen Taufgesinnten, der Wehrlosigkeit, schon öfter gesprochen, die Befreiung vom Militairdienst war jedes Mal das Schiboleth ihres Bleibens an einem Orte oder ihres Weiterziehens. Dieses Zugeständniß war der gewöhnliche Preis, um den man die Arbeitskraft dieser thätigen Leute für das Land erkaufte, Friedrich war kein Preis zu hoch, dem fleißiger Arbeit so bedürftigen Lande diese erprobten Kräfte zu erhalten, die selbst der zügellose Szlachcic nicht zu vertreiben gewagt hatte. Für alle im damaligen Königreich Preußen schon angesiedelten Mennoniten hatte der König, wie schon erwähnt, gleich im ersten Jahre seiner Regierung [3]) eine Declaration des Patentes vom 22. Februar 1732 erlassen, der zufolge nun „im ganzen Königreiche Preußen alle Mennoniten, so viel ihrer sich daselbst ansetzen und niederlassen wollen, wieder aufgenommen und gleich allen andern dero getreuen und sich redlich nährenden Unterthanen in Städten und auf dem Lande geduldet werden sollten".

Schloß schon diese Declaration die Werbefreiheit eo ipso ein, so baten jetzt nach Besitzergreifung Westpreußens die vorsichtigen Mennoniten dieses Landes bei der Huldigung [4]) doch noch um eine positive gnädige Bestätigung der alten polnischen Privilegia, implicite die Befreiung von aller Werbung und naturellen Enrollirung, worauf auch zunächst eine

---

[1]) Ueber diese Mennoniten vgl. u. A. Wollny (Arch. f. K. ö. G. 1850. S. 67), Gindely, Hartknoch, der sie fälschlich für Schlesier ausgiebt 2c.

[2]) Der Spottvers der Friesen gegen die neumodischen Fläminger, die Röcke mit Knöpfen trugen, lautete:

„Die mit Haken und Oesen
Wird Gott erlösen,
Die mit Knöpf und Tasken
Wird der Teufel erhasken."

[3]) Den 14. August.

[4]) Den 27. September 1772.

beruhigende, Gewährung verheißende Resolution erfolgte. Das wirkliche Gnadenprivilegium für alle Mennoniten erließ Friedrich im Jahre 1780[1]), dasselbe ist für die Colonie von allergrößter Wichtigkeit geworden; sein Wortlaut ist folgender:

„Wir Friedrich ꝛc. urkunden hiermit, daß, nachdem die sämmtlichen Mennonisten-Gemeinden Unseres Königreichs Preußens, auch Lithauen, allerunterthänigst Ansuchen gethan, Wir geruheten ihnen in Betracht der Toleranz und Enrollirungsfreiheit, so sie und ihre Glaubensgenossen bishero in diesem Unserm Königreiche genossen und nachdem die jetzigen Mennonisten-Gemeinden aus 12,603 Seelen bestehend, wegen fortaner Enrollirungs- und Werbungsfreiheit, zur Unterhaltung der Culmischen Cadettenschule sich zu einer jährlichen Beisteuer von 5000 Thalern seit Trinitatis 1773 verstanden, eine von Uns selbst ausgestellte Versicherung und Gnaden-Privilegium zu ertheilen, daß sie von der Enrollirung und dem naturellen Militairdienst immerwährend befreit und bei dem Genuß ihrer Glaubensfreiheit, Gewerbe und Nahrung gelassen und geschützt werden würden, Wir dieses allerunterthänigste Gesuch in Gnaden stattfinden lassen. Wir verheißen und versprechen demnach vor Uns und Unsern Nachkommen an der Krone gedachten Mennonistengemeinden in Unserm Königreich Preußen, daß so lange sie und ihre Nachkommen sich als getreue, gehorsame und fleißige Unterthanen verhalten, die auf ihren Gründen haftenden oder mit ihrem Gewerbe sonst verknüpften Abgaben prompt entrichten, sich den allgemeinen Landespflichten, gleich den übrigen Unsern getreuen Einsassen, nicht entziehen, die bisherigen 5000 Thaler wegen der Enrollirungsfreiheit jährlich in vorgeschriebenen Terminen an die angewiesene Kasse prompt abführen und sonst sich überall als redliche, treue und gehorsame Unterthanen betragen werden, sie von der Enrollirung und dem naturellen Militairdienst auf ewig befreit bleiben und bei dem Genuß ihrer Glaubensfreiheit, auch Gewerbe und Nahrung nach denen in Unserm Königreiche Preußen eingeführten Landesgesetzen und Anordnungen ungestört erhalten und dabei geschützt werden sollen."

Urkundlich ꝛc. Potsdam, den 29. März 1780. Friedrich.

Um die Geschichte auch dieser Colonie gleich weiter zu führen, so ist dieses Privilegium mehrere Male bestätigt worden, u. A. durch Friedrich Wilhelm II.[2]), ja dieser König erließ zwei Jahre nach dieser Bestätigung ein neues Edict in demselben Sinne, so daß die Zahl der Mennoniten sich wenn auch nicht bedeutend mehrte, doch ziemlich gleich blieb[3]). Im Jahre 1793 fielen auch noch die bisher unter polnischer Herrschaft verbliebenen Mennoniten der Danziger Stadtgemeinden und die bei Thorn an Preußen, die alle in gleiche Verhältnisse zum Staat gestellt wurden, wie die andern. Auch Friedrich Wilhelm bestätigte nach kurzem Schwanken, das ansehnliche Auswanderungen zur Folge hatte, ihre Privilegien; na-

---

[1]) 29. März 1780.

[2]) 1787.

[3]) Aus dieser Zeit stammt auch die im statistischen Theile Nr. LII angeführte Zählung der westpreußischen Mennoniten, die 12,189 Seelen ergab.

mentlich die Grundbesitzfrage wurde durch eine Cabinetsordre [1]) geregelt, welche die Wehrlosigkeit an das Grundstück band und bestimmte, daß, wenn einmal in den Händen von Mennoniten befindliche Grundstücke an fremde Mennoniten verkauft, vererbt oder verschenkt werden, auch diese letzteren sammt ihrer männlichen Nachkommenschaft in ihrer Wehrlosigkeit ungestört verbleiben sollten; alle diejenigen aber, die sich erst nachträglich zum mennonitischen Glauben bekennen würden, waren von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.

In den Zeiten der französischen Invasion bewährte sich der Patriotismus und die Opferfreudigkeit der preußischen Mennoniten auf das Glänzendste. Ganz großartig waren ihre freiwilligen Geldopfer, die sie dem Vaterlande, für das mit dem Schwerte in der Hand zu bluten ihnen ihre Lehre verbot, darbrachten, um so auf ihre Weise der Sache der Befreiung Hülfe zu leisten. Bei diesen für das betheiligte Individuum geradezu tragischen Collisionen der Pflichten haben dennoch Manche von ihnen Haus und Bekenntniß verlassen, um dem Könige und dem Vaterlande zu geben, was sie schuldig waren, um ihrem Patriotismus zu genügen. In außerordentlichen Zeiten genügte das streng bindende Dogma nicht; oft genug wurde es gesprengt, namentlich von den rheinpreußischen Mennoniten.

Das staatliche Verhältniß der Mennoniten blieb sonst das alte, bis Preußen ein Verfassungsstaat wurde, bis die Paragraphen, daß alle Preußen wehrpflichtig seien, abermalige Conflicte zwischen den alten verbrieften Urkunden und der Gegenwart heraufbeschworen. Zwar suchte die Regierung selbst eine Zeit lang die Mennoniten zu schützen, und nannte Anfangs ihre Privilegien durch die Verfassung „nicht alterirt" [2]), aber diese erwies sich mit der Zeit doch mächtiger, als jedes Bedenken der Rücksicht und Pietät und trug den Sieg davon. Nach langen Debatten wurde bei der Berathung über die Norddeutsche Bundesverfassung, die ja auch für das deutsche Reich maßgebend geworden ist, der Artikel 57 angenommen [3]): „Jeder Norddeutsche ist wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen." Hierdurch ist die isolirte Stellung der Mennoniten selbstverständlich aufgehoben. Die Folgen für diese alte Colonie werden natürlich nicht ausbleiben, es werden zahlreiche Auswanderungen Statt finden, der oft erwähnte mennonitische Schriftsteller hat nachgewiesen, wie zusehends die Gemeinden sich verringern; es ist noch nicht an der Zeit, eine endgültige Beobachtung auszusprechen, die Gährung ist noch zu groß und zu frisch, Decennien werden vergehen, ehe die Wirkung jenes ihre Privilegien aufhebenden Gesetzes klar und deutlich zu Tage treten kann; wir meinen, der Staat hat diese Folgen nicht zu fürchten, weil ein Stadium der Besinnung unter den jetzt scheu Gewordenen eintreten wird, sie werden es vielen anderen ihrer Mitgemeinden gleichthun und die Rechte, die Anforderungen

---

[1]) Vom 24. November 1803.

[2]) So im Abgeordnetenhause 17. Februar 1853.

[3]) Publicat.-Patent vom 24. Juni 1867; das Bundesgesetz vom 9. November 1867.

des Staates, der Gegenwart, respectiren lernen; und sollten sie es auch nicht — ihre Culturarbeit haben sie schon seit langer Zeit gelöst, den Dank des Staates dafür lange und reichlich genossen, es fehlt in der Gegenwart nicht an fleißigen, treuen Händen, die sie ersetzen würden. Der Staat ist einmal ein Lebendiges, sein Wachsthum und Ausbau kann auf die Dauer nicht durch beschränkende Fesseln, die ihm vor Jahrhunderten angelegt worden, gehemmt bleiben. —

Eine zweite Colonie, die sich im selbständigen Polen angesetzt hatte und jetzt von Friedrich II. berücksichtigt wurde, ist die der böhmischen Brüder.

Wir haben der Brüder schon bei Gelegenheit der schlesischen Colonien kurz Erwähnung gethan, wie ein großer Theil von ihnen (ca. 500 Personen stark) im Jahre 1548 aus Böhmen auswanderte und nach Posen sich hinbegab. Hier verlangte zwar der Bischof die sofortige Ausweisung der Einwanderer, aber der Kastellan Górka nahm sie gastlich auf. Bald kam ein zweiter größerer Zug an und die edlen Polen unter Vorgang des würdigen Generals von Großpolen beschlossen, die Exilirten auf ihren Gütern anzusiedeln. Zwar erwirkte die besorgte Geistlichkeit jetzt ein königliches Mandat wider sie, das ihnen den Aufenthalt in Polen und Polnisch-Preußen untersagte, aber der Adel pflegte ja der Gebote des Königs nicht zu achten, wenn sie seine Pläne durchkreuzten. Nach kurzer Flucht in's Herzogthum kehrten viele Heimathlose bald wieder unter die schützenden Flügel der polnischen hohen Aristokratie zurück, die zum großen Theil sogar den Glauben ihrer Schützlinge annahm, wie die Ostrorog, die Lesczinski, Krolanski, Opalenski, Lipski u. A. Der Centralpunkt der Unität wurde Ostrorog, ein Städtchen etwa 5 Meilen von Posen entfernt, hier siedelte sich auch der erste Senior Großpolens an.

Die Einwanderung der Böhmen wurde von großer Wichtigkeit für die Reformationsgeschichte in Polen, ihre Confession behielt in Großpolen sogar die Oberhand über die Lutheraner, ihre Einheit, Geschlossenheit und numerische Bedeutung bildete eine wichtige Phalanx gegenüber den übrigen evangelischen Parteiungen, welche jene nicht ignoriren durften. Besaßen die Brüder doch schon 1557 über 30 Kirchen in der Wojwodschaft Posen, Kalisch und Sieradz, waren doch die Städte Posen, Lissa, Lobsens, Ostrorog und viele andere mit Brüdern angefüllt[1]). Auch ereignete sich, was von keinem andern Lande zu rühmen war, daß in Polen die drei dortigen evangelischen Hauptparteien, Reformirte, Brüder und Lutheraner, eine, wenn auch hauptsächlich äußerliche, Union (auf der Synode zu Sandomir im Jahre 1570) zu Wege brachten, aber die Reaction war mächtiger, als die Einheit und Kraft dieser Verbindung

[1]) Vgl. statist. Theil Nr. LIII, wo die Ortschaften mit böhmischen Kirchen nach Lukaszewicz aufgeführt sind. Außerdem besaßen die Brüder höhere Schulen in Kozminek und Leszno, Elementarschulen in Barcin, Lobsens, Ostrorog, Posen, Wieruszew, eine große Bibliothek, die mehrere hundert Bände umfaßte (erst in Ostrorog, zuletzt in Lissa, wo sie 1656 verbrannte), ein Archiv, eine Buchdruckerei in Lissa (auch mit griechischen und hebräischen Typen). Ihr Vermögen betrug z. Z. Johann Casimirs ca. 60,000 polnische Gulden.

der Dissidenten, und wenn die Brüder auch immer neuen Nachschub aus Böhmen und Mähren erhielten, sie wurden verketzert, gehetzt und verfolgt, wo und wie es nur anging. Ihre Kirchen wurden ihnen entrissen oder geplündert, sie selbst als Feinde des Vaterlandes z. Z. der Schwedenkriege von Haus und Hof und Land verjagt oder zum Katholicismus gezwungen [1]). Dennoch blieb ein nicht unbedeutender Stamm zurück, der aber, von Hause aus slavisch, sich leicht polonisirte.

Auch auf diese Brüder richtete der neue Herrscher sein Augenmerk, suchte die Colonie zu heben, zu stärken und wieder durch neue Zuzüge der ersterbenden neue Lebenskraft einzuhauchen, er gewährte ihnen deshalb mancherlei Privilegien, u. A. ebenfalls die Befreiung vom Militairdienst. Wir sind jedoch nicht im Stande, wirkliche günstige Resultate dieser Versuche aufweisen zu können. Die Zeit der böhmischen Brüder war einfach vorüber, die Colonie als solche war schon erstorben, künstliche Mittel konnten nicht mehr anschlagen, den Proceß der Auflösung zu hindern, die Stelle dieser kirchlichen Partei hatte, wie wir schon gesehen, eine andere, jüngere, lebensvollere Richtung eingenommen — die Herrnhuter.

Nächst den Bestrebungen Friedrichs, den bisherigen Stand der schon vorhandenen Colonien mindestens aufrecht zu erhalten, wurde jetzt seine Hauptsorge, neue Colonisten in zahlreicher Menge in's Land zu ziehen. Nicht nur war ihm die bisherige Bevölkerung zu dünn, es sollte auch ihr germanisches Element ansehnlich gestärkt und vermehrt werden, damit der „polnische Mann zu deutscher Landesart" gebracht würde, denn über die „polnische Wirthschaft und Ungeschicklichkeit" war er höchst erbittert. Noch im Jahre 1779 klagte der königliche Reformator: „wird das Volk nicht in einen anderen Schlenter gebracht, kann die Provinz nie in einen besseren Wohlstand kommen." Für Westpreußen wollte er daher nur deutsche Colonisten, und wenn dennoch aus Polen zahlreiche Einwanderer ankamen, so können wir gewiß sein, daß es Deutsche waren, die in jenen Zeiten der Ohnmacht und Gährung Polens sich gern unter den sicheren Schutz des mächtigsten deutschen Königs begaben, wie besonders die Deutschen aus Danzig. Friedrich verlangte, es sollten die alten Einwohner mit deutschen Kräften „melirt" werden. Die früheren, für die übrigen Provinzen und die ganze Monarchie erlassenen Colonistenedicte wurden sofort auf Westpreußen ausgedehnt, damit gleich vom ersten Augenblick an alle Städte, die großen wie die kleinen, ebenso auch das platte Land, mit diesem neuen Blute getränkt und berieselt würden. Beamte, Kaufleute, Handwerker, Bauern zogen in hellen Haufen herein. Die wüsten Plätze in den Städten erhoben sich von Neuem, stattlich und massiv, Beil und Richtschnur waren die ersten Symbole, unter denen des Königs colonisatorische Fürsorge sich offenbarte, Häuser erstanden auf den Straßen und am Ringe, daß des Handwerks und der Industrie auswärtige Vertreter fröhlichen Einzug halten konnten. Und ebenso ward

---

[1]) Ihre völlige Vertreibung beschlossen die Reichstage von 1658, 1659, 1661.

unter dem üppig wuchernden Unkraut des flachen Landes Ordnung geschaffen, auch hier sollte aus den Rissen der zerfallenen polnischen Lehmhütten, aus der bisherigen Gedrücktheit und Verwilderung des leibeigenen Bauernstandes neues Grün germanischen Fleißes, germanischer Intelligenz, Fröhlichkeit und Gesittung emporsprießen. Alte Dörfer werden reparirt, neue erstehen.

Zunächst die Städte! Man kann wohl sagen, daß, wenn auch gerade keine neue Stadt durch die Einwanderer gegründet wurde, doch fast jede schon bestehende neuen Zuzug erhielt, die eine mehr, die andere weniger, die bedeutendsten Colonistenaufnahmen fanden Statt u. A. in Elbing durch 132 Colonistenfamilien, Conitz durch 96, Culm 92, Schottland 71, Gollub 69, Marienwerder 56, Vorstadt Stolzenberg 46, Graudenz 45, Marienburg 39, Schidlitz 29, Stargard 18, Culmsee, Straßburg und St. Albrecht je 11, Neuenburg und Dirschau je 10 ꝛc. Also kamen allein in diese eben angeführten Städte gegen 740 Familien, mithin, da man im Ganzen 927 städtische Colonistenfamilien zählt, der bei Weitem größere Theil. Nicht von jeder Stadt liegen uns aber Details vor. Einige nähere Nachrichten berichten uns über Culm, Graudenz, Straßburg, Gollub, Schwetz und Conitz, in diesen wurden nicht allein neue Häuser, in einigen selbst neue Straßen für die Colonisten errichtet, in Culm 43 Häuser mit einem Kostenaufwand von 73,233 Thalern, in Graudenz 3 Häuser für 6324 Thaler, in Straßburg 2 für 2223, in Gollub 5 für 7651, in Schwetz 4 für 5511, in Conitz 6 für 6783, also in diesen sechs Städten[1]) 63 Colonistenhäuser für 101,725 Thaler. In Marienburg wurde das Mittelschloß für Colonistenhandwerker eingerichtet, auch in Uscz und Budzyn wurden je 15 Häuser erbaut. In Culm erstanden zwei ganz neue Straßen, die aus zweistöckigen Häusern gebildet werden sollten, der betrügerische Baumeister baute dieselben aber hintenzu nur einstöckig und steckte den Profit in seinen Seckel, aber Friedrich entdeckte den Betrug und ahndete ihn schwer[2]). Ueberhaupt hat Culm das Wohlwollen des neuen Landesvaters ganz besonders an sich erfahren. Als diese Stadt preußisch wurde, hatte es die aus alter Zeit wohlgefügten Mauern und die stattlichen Kirchen wohl erhalten, aber in den Straßen ragten die Hälse der Hauskeller über das morsche Holz und die Ziegelbrocken der zerfallenen Gebäude hervor;

---

[1]) Vgl. Friedrich d. Gr. als Gründer ꝛc. S. 35. Das war in den ersten Jahren, später geschah noch viel mehr für diese Städte. Graudenz erhielt außer den Festungsbaugeldern 6524 Thaler für Colonistenwohnungen, 10,021 Thaler für die evangelische Kirche, 5012 Thaler für die Stadtschule, 54,255 Thaler für 55 Bürgerhäuser, 8805 Thaler für Reparatur, 2097 Thaler für Gasthäuser, 7841 Thaler für öffentliche Anlagen: Summa 94,555 Thaler. Straßburg erhielt 2220 Thaler für 7 massive Bürgerhäuser, 5100 für Colonistenbauten und 6 Bürgerhäuser, Gollub 5105 Thaler für das evangelische Predigerhaus, 10,920 Thaler für 8 Colonistenhäuser, 8411 Thaler für eine Schönfärberei und Lohgerberei, 819 für eine Walkmühle = 25,255 Thaler. Schwetz 4000 Thaler für einen Tuchfabrikanten, 5511 Thaler Colonistenbaugelder, 1000 Thaler für die evangelische Kirche. Conitz empfing 6783 Thaler Colonistenbaugelder, 5000 Thaler zu Gewerbeanlagen in 5 Häusern, 1500 Thaler für ein Gasthaus, 961 Thaler für Bürgerbauten = 14,744 Thaler. Ueberhaupt sind 366,779 Thaler für die 6 Städte hergegeben worden.

[2]) ibid.

ganze Straßen bestanden nur noch aus Kellerräumen, in denen elende Bewohner hausten. Von den vierzig Häusern des großen Marktplatzes hatten 28 keine Thüren, keine Dächer, keine Fenster und keine Eigenthümer. Friedrich gab 2635 Thaler für Straßenpflaster her[1]), 73,233 Thaler Colonistengelder, 80,343 Thaler für Bürgerwohnungen, 36,884 Thaler für 15 Gebäude zu Gewerbsanlagen, 5106 Thaler für Reparaturen an Bürgerhäusern, 11,749 Thaler für Kirche und Schule, 3839 Thaler für öffentliche Anstalten, 519 Thaler für Maulbeerplantagen, 86 Thaler für Gebühren, Summa 214,394 Thaler. Man muß Culm auch heute sehen, um seine Freude an dem schmucken Städtchen zu haben.

Von jenen 927 städtischen Einwanderern waren folgende Handwerke am meisten vertreten: die Schuhmacher durch 71 Familien, Schneider und Gärtner je 64, Maurer 60, Tuchmacher 51, Kaufleute 44, Zimmerleute 36, Zeugmacher 33, Bäcker 24, Fleischer und Leineweber je 20, Perrückenmacher, Gerber und Tischler mit je 18, Rademacher 14, Gastwirthe, Schlosser je 13 und 9 Großbürger, so daß für die anderen Handwerke und Industrien nur die kleinere Hälfte übrig bleibt, nämlich 232. Und zwar brachten diese eben angeführten ein ganz ansehnliches Kapital in's Land, die Kaufleute allein 111,648 Thaler und 150 Ducaten, die Großbürger 6800 Thaler, Tuchmacher 2195, Gerber 2092, Bäcker 2054[2]), sie alle zusammen 139,421 Thaler und 150 Ducaten.

Die Anfüllung der Städte durch Colonisten war aber jedenfalls bedeutender, als die Nachweise hierüber ergeben, denn aus dem Netzedistrict liegen nur wenige Berichte vor, dagegen wird viel großartiger der Andrang auf die Dörfer geschildert. Im Ganzen lassen sich 1279 Colonistenfamilien nachweisen, die ihren Weg auf das Land nahmen, und zwar 782 Bauern, 157 Einlieger, 109 Knechte, 73 Arbeiter, 57 Pächter, 10 Hirten, 5 Schäfer, 3 Schulzen, 2 Wirthschafter ꝛc.[3]). Auch diese Dorf-Colonisten kamen nicht völlig mittellos an, die Bauern brachten 41,026 Thaler 30 Gr., 15,405 Gulden mit, die Pächter 9811 Thaler 60 Gr., die Schulzen 533 Thaler 30 Gr., die Einlieger 392 Thaler 120 Gr.[4]). Außerdem führten sie auch manches Stück Vieh mit sich in ihre neue Heimath[5]). Mithin waren sowohl in die Städte, als auf das Land überhaupt nachweisbar 2207 Colonistenfamilien mit ca. 11,000 Köpfen eingewandert, die ein Gesammtvermögen mitbrachten von 223,836 Thalern, 150 Ducaten, 1662 1/12 Gr. und 22,440 Gulden.

Diese Summe ist aber erstens wieder, wie schon erwähnt, nur ein

---

[1]) ibid.

[2]) Gastwirthe 1721 Thaler, Galanteriewaarenhändler 1533 Thaler, Schneider 1526 Thaler, Rademacher 1319 Thaler, Krämer 1290 Thaler, Schuhmacher 1231 Thaler, Fleischer 1070 Thaler, Zeugmacher 1005 Thaler, Zimmerleute 925 Thaler, Perrückenmacher 599 Thaler, Maurer 574 Thaler, Leineweber 511 Thaler, Tischler 500 Thaler, Schlosser 350 Thaler, Gärtner 24 Thaler. Vgl. hierüber statist. Theil Nr. LVIII.

[3]) Auch hierüber vgl. statist. Theil Nr. LVIII.

[4]) Die Knechte 197 Thaler 30 Gr., die Arbeiter 96 Thaler 60 Gr., die Schäfer 30 Thaler, die Hirten aber nichts.

[5]) 271 Pferde, 3 Fohlen, 74 Ochsen, 106 Rindvieh, 201 Kühe, 582 Schweine, 1243 Schafe, 291 Gänse, 4 Bienenstöcke, mehrere Karren, Pflüge ꝛc.

Minimalnachweis, ferner entspricht sie bei Weitem noch nicht den großartigen Intentionen des Monarchen. Dieselben gehen deutlich hervor aus den Verhandlungen mit der westpreußischen Kammer im Jahre 1780. Friedrich fragte nämlich bei derselben an[1]): wie viel Einwohner und Seelen in dortiger Provinz wären und wie viel noch angesetzt werden könnten. Die Antwort war, es wären 173,666 männliche, 172,063 weibliche Personen, im Ganzen 345,729 Personen anwesend, angesetzt könnten noch 14,694 Familien[2]) werden. Das war im Jahre 1780, als von den 2207 überhaupt angesiedelten Familien schon 585 ansässig gemacht waren, danach hätte sich also das eigentliche Colonisationsproject auf 15,279 Familien erstreckt, mithin auf ca. 76,400 Seelen, ähnlich wie in Schlesien; daß aber die zu dieser Totalsumme erforderlichen 12,487 Familien im Laufe der Zeit von Friedrichs Nachfolgern wirklich noch etablirt worden seien, ist schwerlich zu glauben, wenigstens nicht nachzuweisen.

Was nun, um auf die ländlichen Colonisten zurückzukommen, die auf dem flachen Lande angesiedelten betrifft, so wurden sie auf die Domainenvorwerke und deren Ausbauten hindirigirt, auch sind wohl für sie an tauglichen Stellen ganz neue Dorfcolonien geschaffen; in Sümpfen und Morästen, in dichten Waldungen und auf dem lockeren Streusandboden sind die meisten dieser Colonien zu finden. Im blühenden Ermeland lassen sich keine weiter auffinden, einige wenige bei Danzig, bei Culm, Gniewkowo, die polnische Grenze bewachend und hart die Netze entlang liegt die Mehrzahl. Solcher größeren ganz neu errichteten Colonien haben wir gegen 50 gefunden, Herzberg nimmt ebenfalls im Ganzen 50 an mit 1119 angesetzten Colonistenfamilien[3]).

Den Herstellungskosten der Etablissements liegt wiederum das erwähnte Princip zu Grunde, keine Familie dürfe mehr als 400 Thaler Kosten verursachen, aber es wurde auch hierbei noch vielfach gespart und geknausert. Vom Jahre 1781 bis zum 1. Juni 1784 gab Friedrich für 1468 Colonistenfamilien 391,000 Thaler her[4]).

---

[1]) Den 7. Juni 1780.

[2])

a) an Büdnerfamilien	1025	Familien,
b) zum Abbau der noch nicht in Erbpacht ausgethanen 289 schlechten Vorwerke à 5 Familien im Durchschnitt auf ein Vorwerk	1445	„
c) zum Abbau der Hufen, in denen 3520 Dörfer, so zu den Aemtern, Städten und Kreisen gehören, vor der Hand à 3 Familien auf ein Dorf	10510	„
d) zur Besetzung der wüsten Stellen in denen Städten, wenn solche bebaut werden	1214	„
e) zur Bebauung der Brücher werden ohngefähr erfordert	500	„
	14,694	Familien.

[3]) Vgl. statist. Theil Nr. LIV und LV.

[4]) Und zwar anno 1781: 60,000 Thaler, 1782: 91,000 Thaler, 1783: 200,000 Thaler, 1784: 40,000 Thaler; es waren aber noch pro 1784 zur Unterbringung dieser Familien nöthig: 135,513 Thaler, mithin im Ganzen bis anno 1784 der Betrag von 526,513 Thalern 13 Gr. Es folge eine Probe, wie die Gelder aus dem Colonistenfonds verwendet worden sind. Im Jahre 1781 z. B.

Woher sie gekommen sind, alle diese Colonisten? Ihre Heimath, wie die aller Friedericianischen Colonisten war das ganze weite Europa, aus aller Herren Länder strömten sie auf die einladenden Worte des colonisationseifrigen Regenten herbei. Friedrich selbst rieth, „die attention auf Pfälzer, Schlesier, Thüringer, Meklenburger und Teutsche Pohlen zu richten, die im Rufe tüchtiger Arbeiter stünden, schlechterdings aber keine Stockpolen anzunehmen". Wir unterscheiden bei der Frage nach der Heimath der Colonisten zunächst: 1) die außerdeutschen Länder, wie Dänemark, Schweden, Rußland, Ungarn, die Niederlande, Frankreich, Italien England ꝛc., Länder, die im Ganzen nur 44 Familien als Colonisten stellten. 2) Ferner lieferte Polen, insbesondere an der Spitze das noch unter polnischer Botmäßigkeit gebliebene Danzig und Thorn, verhältnißmäßig das größte Contingent, 768 Familien. 3) Aus Deutschland, incl. Oesterreich, flossen die Colonistenströmungen weniger gewaltig, es kamen von hier im Ganzen 716 Familien, aber namentlich schenkte 4) Schwaben an Westpreußen wiederum eine verhältnißmäßig ansehnliche Anzahl Landeskinder, 668 Familien. Die Gründe, warum aus jenen Strichen besonders starke Auswanderungen Statt fanden, haben wir schon zur Genüge erörtert, im Allgemeinen lockte der Vortheil, im Besonderen trieb oft die Misère der engeren Heimath sie von dannen, wie die Böhmen, Polen, Würtemberger. Alle Colonisten kamen auch hier entweder vereinzelt an, dann ist ihr weiteres Geschick kaum zu erforschen: sie wurden angesiedelt, die Einen hier, die Anderen dort, unter den Einheimischen oder der andern bunten Einwanderungsmenge, blieben daselbst, oder wurden wieder flügge, zogen dann weiter herum, bis sie endlich einen Platz fanden, an dem sie sich für die Dauer seßhaft machten; oder aber die Einwanderungen geschahen in größeren Trupps; so sind u. A. Arbeiter aus gewissen Ländern und zu bestimmten Zwecken, wie z. B. zum Bau des Bromberger Kanals, aus Sachsen, Böhmen, Polen, Anhalt in's Land gezogen und nach vollendeter Arbeit zusammen angesiedelt; starben etwa einige von ihnen bei der ungesunden Beschäftigung des Kanalbaues dahin, so wurde für die hinterlassenen Familien derselben Sorge getragen, dieselben empfingen die Colonistenbeneficien und wurden etablirt, oft in denselben

1) zum Bau von 36 Bauernhäusern à 191 Thaler 17 Gr. 6 Pf.	6866	Thaler	6	Gr.	—	Pf.
2) zum Bau von 9 Scheunen à 195 Thaler 9 Gr.	1434	„	9	„	—	„
3) an Vieh, als 2 Pferde und 2 Ochsen pro Familie, à 15 Thaler für das Pferd und 8 Thaler für den Ochsen mit Inbegriff der Futtergelder . . .	5371	„	—	„	—	„
4) vorläufige Reisegelder 2 Gr. auf eine große und 1 Gr. auf eine kleine Person	5066	„	1	„	6	„
5) an Begnadigungsgeldern denen in der Stadt angesetzten Colonien zum Betrieb ihres Handwerks	198	„	10	„	—	„
6) für Brod- und Saatgetreide	1813	„	4	„	1½	„
	20749	Thaler	—	Gr.	7½	Pf.

Colonien, für die der Verstorbene designirt war. Die Kanalcolonien bei Bromberg wurden vielfach auf diese Weise versorgt, die Bewohner dieser Etablissements mußten zugleich die Aufsicht über den Kanal übernehmen.

Erwähnenswerth u. A. sind noch die schon im vorigen Kapitel besprochenen Zigeuner, die auch wahrscheinlich unter Friedrichs Scepter sich im westpreußischen District dauernd ansiedelten. Wir finden noch heutigen Tages im Flatower und Wirsitzer Kreise einige Colonien, deren Einwohner entschieden diesem Stamme angehören. Im ersteren Kreise sind es die Colonien Zakrzewke, Groß und Klein Wöllwitz, Eichfelde (oder Obodowo), im zweiten Kreise Katarzinowo und Polichno bei Nakel, auch lassen sich in der Stadt Vandsburg mehrere Nachkommen von Zigeunern nachweisen. Wie diese Colonien entstanden sind, darüber schwebt noch ein gewisses Dunkel. Die Behörden bringen die Ansiedelung in Zusammenhang mit der Verfügung Friedrichs des Großen, alle Vagabunden und Bettler aus dem Netzedistrict in den polnischen Antheil hinüber zu transportiren. Damals hatten die in den Herrschaften Vandsburg und Kunowo zahlreich nomadisirenden Zigeuner, um nicht mit verjagt zu werden, unter dem Protectorate der Besitzer, der Grafen Potulicki und Szolorski, sich zum Christenthum und fester Niederlassung bequemt. Auffallend bleibt, daß die meisten der evangelischen Lehre zugethan sind, weshalb z. B. Schmitt[1]) ihre eigentliche Ansetzung auf spätere Zeit verlegt. Die Zigeuner haben sich hier vielfach mit Deutschen gekreuzt, aber der ursprüngliche Typus herrscht noch immer vor, auch sind die meisten noch bis auf den heutigen Tag von durchaus unruhigem Geiste beseelt und treiben sich als Wandermusikanten, reisende Künstler, Kesselflicker gern umher, nur besuchsweise die Heimath berührend. Auch dürfte der Hang zum Stehlen, der namentlich bei den Weibern ausgebildet ist, einen Fingerzeig auf die eigentliche Abstammung dieser Colonisten abgeben.

Die Rechte, Privilegien und Stellung der Colonisten, das Alles ist im Großen und Ganzen oben schon besprochen, hinzuzufügen wäre der Vervollständigung wegen nur noch eine Cabinetsordre Friedrichs an den Etatminister von Gaudi[2]):

„Wie denn auch meine idée ist, künftig jährlich etwa 1000 neue Familien in Westpreußen anzusetzen, denn es können daselbst noch an 14 m. dergleichen kleine Familien untergebracht werden. Vor jetzt aber ist die Sache, daß Ihr die aus dem Würtemberg'schen und aus dem Baden'schen dahingegangene viele Familien zuerst unterbringt. In Eurem Plan von Westpreußen habt Ihr zwar auf 70 Familien gerechnet, es sind aber deren schon weit über 100 Familien, die in kurzer Zeit hier durchgegangen sind. Diese sollen alle auf denen Aemtern wie freie Leute, nemlich daß sie keine Sclaven sind, angesetzt und jedem der gehörige Acker und Wiesen angewiessen werden. Und wenn sie Dienste thun müssen, so muß das nicht mehr als höchstens 2 Mahl in der Woche

[1]) Diese Nachricht über die Zigeuner verdanke ich einer gefälligen Mittheilung des Herrn Schmitt in Lulkow bei Thorn; die Confession scheint mir übrigens, in Erwägung, daß die ostpreußischen Zigeuner meist katholisch sind, als Zeitbestimmung etwas riskant.

[2]) Den 2. Mai 1781.

geschehen. Und dieses ist meine Intention bei allen den neu anzusetzenden Leuten, denn da können wir es halten, wie wir wollen. Man muß diese neuen Leute auch encouragiren, auch Gärtens anzulegen und Bäume zu pflantzen, Aepfel, Birnen, Kirschen u. dgl. Obst, was dorten fortkommt und reif wird. Uebrigens muß ich nur noch wissen, wo und in welchen Aemtern die nach Westpreußen gegangene Würtemberger und andre Colonisten zum Besten établirt werden können und was es kosten wird ꝛc."